



**FLUCHT**aspekte

Birgit Behrensen

# Was bedeutet Fluchtmigration?

Soziologische Erkundungen  
für die psychosoziale Praxis

V&R



# FLUCHTaspekte

Geflüchtete Menschen psychosozial  
unterstützen und begleiten

Herausgegeben von

Maximiliane Brandmaier

Barbara Bräutigam

Silke Birgitta Gahleitner

Dorothea Zimmermann

Birgit Behrens

# **Was bedeutet Fluchtmigration?**

Soziologische Erkundungen für  
die psychosoziale Praxis

Vandenhoeck & Ruprecht

## Mit einer Abbildung und einer Tabelle

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-40477-6

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Umschlagabbildung: Nadine Scherer

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,  
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Reihenredaktion: Silke Strupat  
Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

# Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Geleitwort der Reihenherausgeberinnen .....  | 7  |
| 1 Vorwort .....  | 11 |
| 2 Flüchtlinge oder Geflüchtete?<br>Eine einleitende soziologische Interpretation ... | 13 |
| 3 Der empirische Ausgangspunkt:<br>Fluchtmigration in Zahlen .....                   | 18 |
| 4 Fluchtursachen und<br>globale Verflechtungen .....                                 | 23 |
| 4.1 Fallstricke bei der Identifizierung von<br>Fluchtursachen .....                  | 23 |
| 4.2 Krieg und Terror .....   | 26 |
| 4.3 Klimakatastrophen und Hunger .....   | 34 |
| 4.4 Diskriminierungen und<br>soziale Benachteiligungen .....                         | 39 |
| 5 Die Flüchtlingsschutzkrise .....   | 43 |
| 5.1 Nationalstaatliche Paradoxien im Zeitalter<br>der Globalisierung .....           | 43 |
| 5.2 Verschiebungen der Paradoxien an die<br>europäischen Außengrenzen .....          | 48 |
| 5.3 Fluchtmigration als soziale Frage .....  | 54 |

---

|          |  |    |
|----------|--|----|
| <b>6</b> | <b>Flüchtlingsintegration in Deutschland:</b>                      |    |
|          | <b>Aktuelle Dilemmata</b> .....                                    | 57 |
| 6.1      | Soziale Ungleichheit und<br>Globalisierungsangst .....             | 57 |
| 6.2      | Die Konstruktion von Flüchtlingen<br>als Opfer .....               | 61 |
| 6.3      | Systembedingte Entmündigungen .....                                | 66 |
| <b>7</b> | <b>Implikationen für die Praxis</b> .....                          | 75 |
| 7.1      | Wege in die Zukunft: Bildung und Ausbildung                        | 75 |
| 7.2      | Respekt und Empowerment in einer Welt<br>voller Widersprüche ..... | 81 |
| 7.3      | Kontextkompetenz .....   | 86 |
| 7.4      | Die wichtigsten Adressen .....                                     | 88 |
| <b>8</b> | <b>Ausblick</b> .....  | 91 |
| <b>9</b> | <b>Literatur</b> .....   | 95 |

## Geleitwort der Reihenherausgeberinnen

Der Band »Was bedeutet Fluchtmigration? Soziologische Erkundungen für die psychosoziale Praxis« eröffnet die Buchreihe »Fluchtaspekte. Geflüchtete Menschen psychosozial unterstützen«. Die Soziologin und Erziehungswissenschaftlerin Birgit Behrens stellt darin die gesellschaftlichen Zusammenhänge und die gesellschaftliche Verantwortung für das Phänomen der Flucht in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Sie bedient damit eines der wesentlichen Anliegen dieser Reihe, das darin besteht, soziale Bedingungen individuellen Leids genauer in den Blick zu nehmen. Ziel der Reihe ist es, psychosoziale Fachkräfte, Sprachmittler und ehrenamtlich Engagierte in ihrer Begegnung und Arbeit mit geflüchteten Menschen mit theoretischem Hintergrund- und nützlichem Praxiswissen zu unterstützen.

Birgit Behrens beginnt mit einem fundierten und faktenreichen Überblick zu den komplexen Fluchtursachen und neuen Dimensionen der Globalisierung; dazu zählen neben Kriegen und Terror ebenso die fatalen Auswirkungen des Klimawandels und verschiedene Formen von Diskriminierung. Sie behandelt weiterhin die international bestehende Krise im Flüchtlingsschutz und thematisiert die Notwendigkeit, eine neue Praxis zu etablieren, um geflüchteten Menschen den Zugang zu ihren Menschenrechten zu gewähren. Darüber hinaus beschreibt sie die Dilemmata der Integrationsbemühungen von geflüchteten Menschen in Deutschland, die beispielsweise darin bestehen, dass diese quasi Opfer bleiben müssen, um ihren Status nicht zu verlieren, und so zu wenig als Ak-

teurinnen und Akteure angesprochen werden, die an der Mitgestaltung demokratischer Prozesse teilhaben und so auch Verantwortung übernehmen können. Der Band endet mit sehr konkreten Überlegungen für mögliche Konsequenzen in der psychosozialen Praxis und löst so auch den in dieser Reihe zentralen Anspruch ein, theoretische Überlegungen mit praxisbezogenen Ideen zu verknüpfen.

Wir freuen uns sehr, dass wir Birgit Behrens als aktives Mitglied im Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen e. V. und als Professorin für Soziologie der Sozialen Arbeit an der BTU Cottbus für diesen Eröffnungsband gewinnen konnten, und hoffen, dass die Leserinnen und Leser sich durch die Lektüre angeregt und bereichert fühlen.

Barbara Bräutigam  
Maximiliane Brandmaier  
Silke Birgitta Gahleitner  
Dorothea Zimmermann





# 1 Vorwort

Als sich 2015 mehr Menschen als jemals zuvor aus Afrika, dem Nahen Osten, Südasien und anderen Regionen der Welt auf verschiedenen Wegen nach Europa aufmachten, erlebte Deutschland eine neue Dimension der Globalisierung.

Die transkontinentale Suche vieler hunderttausender Menschen nach gesicherteren Lebensmöglichkeiten verweist darauf, dass die Menschheit zu einer globalen Weltgemeinschaft wird – auch wenn politische Antworten zur Steuerung der damit einhergehenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen noch nicht gefunden sind und der Gedanke der Weltgemeinschaft viele erschreckt. Dieser Band der Reihe »Fluchtaspekte« beschreibt aus soziologischer Sicht einige der gegenwärtigen Veränderungen und mit diesen zusammenhängenden Herausforderungen.

Die Veränderungen und Herausforderungen wirken auf vielfache Weise in das Feld »Arbeit mit Flüchtlingen« hinein, führen zu Widersprüchen und offenen Fragen. Die soziologischen Beschreibungen sollen helfen, den Blick auf das Feld zu erweitern, auch dort, wo es keine schnellen Antworten gibt.

Eine Orientierung für die Beschreibungen dieses Buches liefert der US-amerikanische Soziologe Charles Wright Mills (1963). Er wies in den 1960er Jahren darauf hin, dass die Soziologie einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Demokratie leisten könne, wenn sie individuelle Probleme kontextualisiere. Dies gelingt, wenn sie ihr Kerngeschäft ernst nimmt, nämlich gesellschaftlich wirkmäch-

tige Muster und Zusammenhänge herauszuarbeiten, die hinter individuellen Problemen stehen. Auf diese Weise ordnet die Soziologie individuelle Schwierigkeiten in größere gesellschaftliche Kontexte ein. Dahinter stehende Probleme werden so zu öffentlichen Problemen und damit zu Fragen öffentlicher Verantwortung.

In diesem Buch wird das Vorhaben einer Beschreibung aktueller Probleme, die sich aus der Fluchtmigration ergeben, in der Form betrieben, dass immer von einer untrennbaren Einheit von Individuum und Gesellschaft ausgegangen wird. Mit dem deutsch-britischen Soziologen Norbert Elias (1984) wird die Verbundenheit aller Menschen miteinander als Grundkonstante verstanden. Schließlich ist jede und jeder in der eigenen Entwicklung aufs Engste mit der umgebenden Gesellschaft verbunden und wirkt zugleich in sie hinein. Diesen Gedanken im Sinne der Entwicklung der Menschheit zu einer Weltgemeinschaft ernst zu nehmen, ist eines der Anliegen der im Folgenden zu findenden Beschreibungen und Überlegungen.

Das Verstehen der Fluchtmigration als Dimension der Globalisierung ist dabei mehr als eine akademische Übung im soziologischen Elfenbeinturm. Das Buch will zum Nachdenken über die Mehrdimensionalität von Verflechtungen, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten über nationalstaatliche Grenzen hinaus anregen, um auf dieser Basis psychosoziale Ansätze weiterzuentwickeln. Das ist im Kontext einer sich durch Globalisierung verändernden Gesellschaft dringend geboten.

## 2 Flüchtlinge oder Geflüchtete? Eine einleitende soziologische Interpretation

Während es vor 2015 üblich war, Geflüchtete als »Flüchtlinge« zu bezeichnen, ändert sich der öffentliche Sprachgebrauch im Zuge der Fluchtzuwanderungen seit Sommer 2015. Der Begriff »Geflüchtete« löst seitdem den Begriff des »Flüchtlings« immer häufiger ab.

Die sprachliche Sensibilität, mit der um die Begrifflichkeiten gerungen wird, erinnert an Debatten in Westdeutschland in den 1980er Jahren. Ähnlich wie heute wurden damals emotional aufgeladene Diskussionen unter den Angehörigen der – ehemals westdeutschen – Gesellschaft geführt. In großen Teilen der Bevölkerung gingen die Diskussionen darum, wem legitime und wem illegitime Gründe der Fluchtzuwanderung unterstellt werden könnten. Im Kern ging es um die Frage, wer Zugang zu Teilhabe und Bleibeperspektiven haben dürfe. Das Wochenmagazin »Der Spiegel« fragte im Sommer 1980: »Wird Westdeutschland überflutet von einer Fremdenwelle, müssen Massenzentren für die Asylanten oder gar Grenzrichter, die kurzen Prozeß machen?«

Anlass für die Debatten war damals – ähnlich wie heute – der relativ plötzliche Anstieg der Zahlen von Asylansuchen, verbunden mit einer wirtschaftlich schwierigen Arbeitsmarktsituation. Der Migrationsforscher Klaus J. Bade (2015) sieht in dem Aufheizen der Debatten rückblickend vor allem eine politische Instrumentalisierung: »Dabei entstand das ›Asylantenproblem‹ nicht etwa allein als Folge der zunächst nur zeitweise und erst später anhaltend starken Zunahme von Asylansuchen. Es wurde bei der Politisierung der ›Ausländerfrage‹ auch bewusst geschaf-

fen [...] Die populistischen Argumente in der politischen Diskussion um Asylrecht und Asylrechtspraxis, die in den Medien skandalisierend fortgeschrieben wurden, hatten dabei mit der Realität oft wenig zu tun. Das zeigte sich z. B. darin, dass sogar noch Anfang der 1980er Jahre, bei kurzzeitig wieder sinkenden Asylbewerberzahlen, in den Reihen von CDU und CSU weiter die Rede ging vom ›Asylmissbrauch‹ im Schatten einer angeblich ›anhaltenden Flut von Scheinasylanten und Wirtschaftsflüchtlingen‹ (S. 5).«

In dem Artikel des Spiegels im Sommer 1980 heißt es weiter: »Der Mißbrauch der Asylbestimmungen heizt die Überfremdungsdebatte an und bedroht eine Verfassungsgarantie, die zum Besten der bundesdeutschen Rechtsordnung gehört.«

Die Gewährung politischen Asyls ist ein wichtiges Element der demokratischen Verfasstheit des westdeutschen Staates. Beides zusammen, Demokratie und die Verpflichtung zur Asylgewährung, manifestieren einen deutlichen Bruch mit der nationalsozialistischen Gesellschaft Deutschlands. Was bedeutet es für das nationale Selbstverständnis, wenn diese Verfassungsgarantie nicht mehr uneingeschränkt gewährt würde? Die Verweigerung widerspräche dem nationalen Selbstbild einer Gesellschaft, die auf Humanität, Weltoffenheit und Egalität basiert. Psychisch lieferte die Begründung, die Schutzsuchenden seien nur Scheinasylanten, daher eine Entlastung. Damit wären die Asylanten selbst schuld, wenn ihnen kein Schutz gewährt würde. Die Schuld läge nicht in der westdeutschen Gesellschaft. Mit der Schuldverschiebung war es Angehörigen der westdeutschen Gesellschaft möglich, Fluchtzuwanderung abzulehnen und trotzdem das eigene Selbstbild aufrechtzuerhalten, Angehörige einer humanistischen, weltoffenen und egalitären Nation zu sein (Behrensen, 2006).

Die in den Jahren zuvor neutral verwendeten Begriffe des »Asylanten« und der »Asylantin« erhielten im

Zuge dieser Umdeutungsprozesse immer stärker eine negative Konnotation. Die Bezeichnungen »Asylant« und »Asylantin« gingen immer deutlicher mit der Kreation von Sprachbildern einher, dass es sich bei Asylanten um Personen handelte, die aus eher zweifelhaften Gründen Asyl suchten. So schrieb »Der Spiegel« weiter: »Dieses Gemenge fremder Kulturkreise, auf engem Raum und unter gespannten sozialen Bedingungen, das erscheint nun vielen doch zu viel [...] Und bei manch einem klingt das Wort Asylant so wie Simulant oder Bummelant.«

Der zunächst nur in politischen Unterstützungskreisen alternativ etablierte Begriff des »Flüchtlings« als neuer neutraler Begriff setzte sich allmählich im öffentlichen Sprachgebrauch durch. Immer häufiger wurde dieser Begriff dort verwendet, wo es darum ging, die Menschen, die Schutz und Sicherheit in Deutschland suchten, als Gruppe zu beschreiben. Der Grund ihres Kommens, die Flucht, ist begrifflich – und damit auch moralisch – präsent. Die Formulierung »Asylant« fand und findet sich fast nur noch dort, wo bewusst negative Unterstellungen im zuvor beschriebenen Sinne transportiert werden sollen.

Der Wandel der Begrifflichkeit im Jahr 2015 hat eine andere Ursache. Erneut hängt die Suche nach einem neuen, geeigneteren Begriff für die Gesamtgruppe der schutzsuchenden Menschen aber mit der Frage des Miteinanders von Aufnahmegesellschaft und Zuwandernden zusammen. Dabei besteht ein Unterschied zwischen den 1980er Jahren und heute darin, dass Selbstorganisationen Geflüchteter und anderer Migrantinnen und Migranten eine aktive Rolle in politischen Diskussionen einnehmen. So haben Geflüchtete mittlerweile nicht nur auf regionaler Ebene, sondern auch auf bundesdeutscher Ebene funktionierende Netzwerkstrukturen entwickelt.

Anders als in den 1980er Jahren entstand die Notwendigkeit eines neuen Begriffs nicht, weil der Begriff des

»Flüchtlings« einen negativen Bedeutungswandel erfahren hätte. Vielmehr wird mit der Suche nach einem neuen Begriff der Beiklang von Abhängigkeit, Objektivierung und Passivität im Begriff des »Flüchtlings« zur Disposition gestellt.

Der neue Begriff, der sich gegenwärtig durchsetzt, ist mit dem Adjektiv bzw. dem als Adjektiv verwendbaren, auf die Vergangenheit bezogenem Partizip Perfekt »geflüchtet« verbunden. Mit diesem neuen Begriff wird sprachlich versucht zu fassen, dass es sich um Menschen handelt, die nicht auf den Fakt des Flüchtens reduziert werden können. Es handelt sich um geflüchtete Frauen, Männer und Kinder, um geflüchtete Familien, aber auch um geflüchtete Schüler und Schülerinnen, geflüchtete Akademiker und Akademikerinnen, geflüchtete politische Aktivisten und Aktivistinnen und vieles mehr. Flucht wird zu einem Merkmal unter vielen anderen.

Die Beschreibung eines Merkmals mit einem substantivierten Adjektiv bzw. Partizip passt gut in eine Gesellschaft, die sich auf dem Weg zur Inklusion befindet. Inklusion als Ideal verlangt, dass Geflüchtete perspektivisch in Institutionen wie Kindergarten, Schule, Hochschule und auch auf dem Arbeitsmarkt integriert werden, ohne dass sie auf ihre Flüchtlingseigenschaft reduziert werden.

Sprachlich überwunden werden soll mit dem neuen Begriff das Bild von dem passiven Flüchtling, der verwaltet und über den entschieden wird. Geflüchtete sind Menschen, die sich auf den Weg in eine bessere Zukunft gemacht haben und die ihr Schicksal selbst in die Hand genommen haben. Im Zentrum des neuen Begriffs steht die Idee, dass Geflüchtete keine Objekte einer für sie gestalteten Umgebung sind, sondern dass sie selbst mitgestalten. Das Ideal dahinter ist, dass Angehörige der Aufnahmegesellschaft und Geflüchtete stärker als zuvor zu einer Flucht-migrationsbewegung (Pries, 2016) zusammenwachsen.

In diesem Buch werden die Begriffe »Flüchtlinge« und »Geflüchtete« synonym verwendet, weil die Quellen, auf die sich bezogen wird, beide Begriffe verwenden. Wichtiger als die Frage der Begrifflichkeit stellt sich aus soziologischer Sicht die Frage, welchen gesellschaftlichen Status Geflüchtete in der Wahrnehmung von Verwaltung, Politik und deutscher Aufnahmegesellschaft haben. Wie wird ihnen begegnet? Wie wird über sie und mit ihnen gesprochen und verhandelt? Wer ist an diesen Diskussionen und Verhandlungen in welcher Position beteiligt?

Dabei gilt es, sich zu vergegenwärtigen, dass die deutsche Gesellschaft ebenso wie die anderen westlichen Gesellschaften über Jahrhunderte ihren Herrschaftsanspruch in der Welt als selbstverständlich wahrgenommen hat. Eine ideologische Legitimation für diesen Herrschaftsanspruch, der tief im Selbstverständnis verwurzelt ist, ist die Idee, dass westliche Gesellschaften rationaler, demokratischer und egalitärer sind als der Rest der Welt. Die Sozialwissenschaftlerin Birgit Rommelspacher hat sich mit der daraus resultierenden »Dominanzkultur« (1995) detailliert auseinandergesetzt und die Selbstverständlichkeiten der Entmündigung sowie des Überhörens differenter Sichtweisen herausgearbeitet. In Anlehnung an den US-amerikanischen Soziologen William Edward Burghardt Du Bois (1903/2003) kann auch gesagt werden, dass es für Angehörige der Dominanzkultur so selbstverständlich ist, die Bedürfnisse der Nicht-Dominanten zu ignorieren, dass sie es gar nicht merken.

Wenn sich heute der Begriff des und der »Geflüchteten« neben dem Begriff des »Flüchtlings« etabliert, dann markiert dies den Versuch der Etablierung eines nachhaltigen Perspektivwechsels im Miteinander. Bis zur Überwindung einer über Jahrhunderte tradierten Dominanzkultur ist es allerdings noch ein langer Weg, der sich nicht so schnell ändern lässt wie die Begrifflichkeiten.

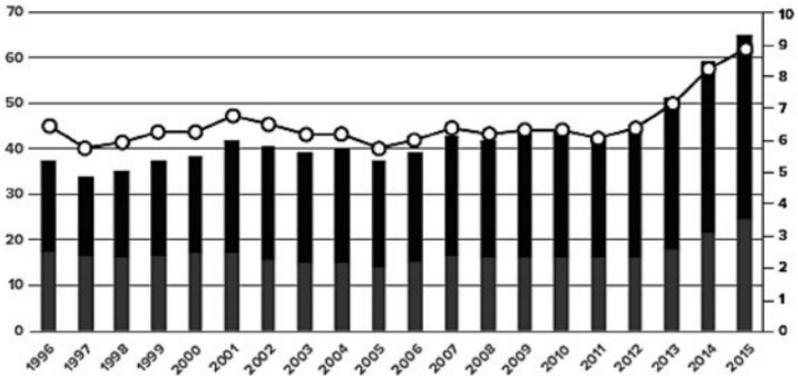
### 3 Der empirische Ausgangspunkt: Fluchtmigration in Zahlen

Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) zählt in seiner aktuellen Veröffentlichung (2017) fast 66 Millionen Menschen auf der Flucht. Diese Gesamtgruppe lässt sich in drei große Gruppen unterteilen, für die unterschiedliche Bedingungen gelten. Die größte Gruppe bilden die Binnenflüchtlinge, die innerhalb der eigenen Staatsgrenzen nach Zufluchtsorten suchen. Im Jahr 2015 waren das fast 41 Millionen Menschen. Davon konnten bis Mitte 2016 immerhin 3,2 Millionen Menschen an ihre Herkunftsorte zurückkehren. Die zweitgrößte Gruppe bilden die Flüchtlinge, die unter dem Mandat des UNHCR in verschiedenen Aufnahmelagern leben – Mitte des Jahres 2016 waren das etwa 6,5 Millionen Menschen – oder die als palästinische Flüchtlinge bei der United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East (UNRWA) registriert sind – etwa fünf Millionen Menschen im Jahr 2015. Hinzu kommen als drittgrößte Gruppe Asylsuchende, die in anderen Staaten auf der Basis der Genfer Flüchtlingskonvention und ihren Folgebestimmungen Schutz suchen. Das waren im Jahr 2015 etwa drei Millionen Menschen (2016, 2017). Betrachten wir die offiziellen Zahlen der Staaten mit den meisten Menschen auf der Flucht ergibt sich für das Jahr 2016 das Bild, das Tabelle 1 zeigt.

**Tabelle 1:** Überblick über die Gruppe der geflüchteten Menschen im Jahr 2016 (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – BMZ, 2017, S. 10f., berechnet auf Basis von Zahlen des UNHCR, 2017)

| Staat                        | Gesamtanzahl der geflohenen Menschen | Binnenvertriebene | Internationale Flüchtlinge und Asylsuchende |
|------------------------------|--------------------------------------|-------------------|---|
| Syrien                       | 11,7 Mio.                            | 6,1 Mio.          | 5,6 Mio.                                    |
| Kolumbien                    | 6,7 Mio.                             | 6,4 Mio.          | 0,3 Mio.                                    |
| Afghanistan                  | 4,5 Mio.                             | 1,5 Mio.          | 3,0 Mio.                                    |
| Sudan                        | 4,1 Mio.                             | 3,4 Mio.          | 0,7 Mio.                                    |
| Irak                         | 3,9 Mio.                             | 3,3 Mio.          | 0,6 Mio.                                    |
| Süd Sudan                    | 2,7 Mio.                             | 1,8 Mio.          | 0,9 Mio.                                    |
| Somalia                      | 2,4 Mio.                             | 1,2 Mio.          | 1,2 Mio.                                    |
| Demokratische Republik Kongo | 2,3 Mio.                             | 1,7 Mio.          | 0,6 Mio.                                    |
| Nigeria                      | 2,3 Mio.                             | 2,1 Mio.          | 0,2 Mio.                                    |
| Jemen                        | 2,2 Mio.                             | 2,2 Mio.          | 0,02 Mio.                                   |
| Ukraine                      | 2,1 Mio.                             | 1,7 Mio.          | 0,4 Mio.                                    |
| Pakistan                     | 1,6 Mio.                             | 1,4 Mio.          | 0,2 Mio.                                    |
| Myanmar                      | 1,1 Mio.                             | 0,6 Mio.          | 0,5 Mio.                                    |
| Zentralafrikanische Republik | 0,9 Mio.                             | 0,4 Mio.          | 0,5 Mio.                                    |
| Eritrea                      | 0,5 Mio.                             | Keine Angabe      | 0,5 Mio.                                    |

Seit 2011 zeichnet sich, wie Abbildung 1 verdeutlicht, im Hinblick auf die Gruppe der Geflüchteten eine deutliche Zunahme der globalen Trends ab.



**Abbildung 1:** Trend der Weltflüchtlingzahlen (UNHCR, 2016, S. 6)

Hält diese Entwicklung an, so wird bald 1 % der Weltbevölkerung aus Menschen bestehen, die aus ihrer Herkunftsregion fliehen (UNHCR, 2016). Die Hauptaufnahmeländer der international Schutzsuchenden waren mit Stand zum Jahresende 2015 Türkei, Pakistan, Libanon, Islamische Republik des Iran, Äthiopien und Jordanien (UNHCR, 2016). Wenden wir den Blick auf die europäische Union, dann lässt sich sagen, dass auch hier die Zahl der Asylersanträge im Jahr 2015 erheblich zugenommen hat. Die Zahl der Asylersanträge betrug 2015 in den 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union etwa 1.324.000 Anträge gegenüber einer ebenfalls bereits hohen Zahl von etwa 563.000 Anträgen im Jahr 2014. Die Zahl der Asylersanträge ist allerdings nicht identisch mit der Zahl der Menschen, die in der Europäischen Union angekommen sind. Die tatsächliche Zahl dürfte aufgrund von Doppelzählungen, Weiterreisen und Rückreisen etwas

geringer ausgefallen sein. Im Jahr 2016 waren die Zahlen dann wieder auf einem ähnlichen Stand wie in 2014 (Eurostat, 2016). Gegenwärtig ist unklar, wie die Entwicklung weitergehen wird.

Bewegungen auf den Fluchtrouten an den europäischen Außengrenzen zeigen ähnliche Tendenzen. Wurden im Jahr 2015 von der Europäischen Grenzschutzagentur Frontex noch etwa 885.000 Menschen gezählt, die über die Ägäis nach Griechenland eingereist sind, so war diese Zahl auf etwa 162.000 im ersten Halbjahr des Jahres 2016 gefallen. Seit der Schließung der Balkan-Route und dem Türkei-Abkommen wurden nur noch zwischen 1.500 und 1.700 Menschen pro Monat erfasst, die über die Ägäis-Route nach Griechenland gelangt sind. Auf der anderen großen Flüchtlingsroute, der zentralen Mittelmeerroute von Libyen nach Italien, sind im Jahr 2015 etwa 153.000 Menschen in die Europäische Union gelangt. Hier war die Zahl im ersten Halbjahr des Jahres 2016 mit rund 70.000 Personen gegenüber dem ersten Halbjahr des Jahres 2015 konstant. Die Zahl der Menschen, die auf anderen Routen in die Europäische Union gelangt sind, zum Beispiel über Spanien oder Bulgarien, ist in dieser Zeit vergleichsweise gering gewesen (Frontex, 2016).

Dabei gilt es sich auch zu vergegenwärtigen, wie viele Menschen an den europäischen Außengrenzen sterben. Eine Arbeitsgruppe europäischer Journalisten und Journalistinnen hat auf der Basis der Auswertung von Medienberichten und Regierungsdokumenten einen detaillierten Datensatz zu Todesfällen und Vermisstmeldungen zusammengestellt. Die Arbeitsgruppe kommt zu dem Ergebnis, dass seit Anfang des Jahrhunderts mehr als 23.000 Menschen auf dem Weg nach Europa gestorben sind oder als vermisst gemeldet wurden (The migrants files, 2016).

Angesichts der dramatischen Zahlen von Flüchtenden weltweit weist die Menschenrechtsorganisation Amnesty

International darauf hin, dass gegenwärtig mehr Menschen vertrieben werden und Schutz suchen als jemals zuvor seit dem Zweiten Weltkrieges (Amnesty International, 2016, S. 14). Die genaue Zahl der nach Deutschland Geflüchteten konnte für das Jahr des bisherigen Höhepunkts 2015 erst nachträglich ermittelt werden. Von Januar bis Mai 2015 wurden im EASY-System (Erstverteilung der Asylbegehrenden auf die Bundesländer) 172.556 Zugänge von Asylsuchenden registriert. Aber nur 141.905 Asylanträge wurden vom Bundesamt entgegengenommen. Darunter waren 125.972 Erstanträge. Im zweiten Halbjahr stiegen die Zahlen der EASY-Registrierungen deutlich an. Im November 2015 erreichten sie mit 206.101 in diesem Monat vorgenommenen Registrierungen einen neuen Höchststand – demgegenüber wurden im selben Monat lediglich 57.816 Asylanträge registriert, von denen 55.950 Asylerstanträge waren. Für Deutschland wurden im Jahr 2015 im EASY-System zunächst knapp 1,1 Millionen Zugänge von Asylsuchenden erfasst. Allerdings enthielt die Zahl Fehl- und Doppelerfassungen. So wurden auch diejenigen mitgezählt, die möglicherweise in andere Länder weitergereist sind.

Mit Abschluss der Nachregistrierungen bis September 2016 wurde deutlich, dass die Zahl der Einreisen im Jahr 2015 tatsächlich bei rund 890.000 Menschen gelegen hatte. Geschätzt wird, dass davon etwa 50.000 Menschen in andere Staaten der Europäischen Union weitergereist sind (BAMF, 2016). Damit wurde der höchste Wert nach dem Zweiten Weltkrieg erreicht. Der Wert übertrifft sogar deutlich den Wert der Erst- und Folgeanträge während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien, der 1992 seinen höchsten Stand hatte (2016).

## 4 Fluchtursachen und globale Verflechtungen

In diesem Kapitel geht es darum, die Schwierigkeiten bei der Identifizierung der Fluchtursachen sowie die komplexen globalen Verflechtungen, die die Fluchtmigration prägen, aufzuzeigen. Krieg und Terror, Klimakatastrophen, Hunger, Diskriminierungen und soziale Benachteiligungen sind wesentliche Faktoren und werden daher in den Blick genommen.

### 4.1 Fallstricke bei der Identifizierung von Fluchtursachen

Geflüchtete sind einerseits eine besondere Gruppe von Migranten und Migrantinnen. Andererseits bestehen die genauen Hintergründe der Fluchtmigration aus einer Gemengelage an Motiven, die sich nicht immer sauber von denen anderer Migranten und Migrantinnen trennen lassen. Allgemein betrachtet kann gesagt werden, dass Flüchtlinge sich aufgrund existenzieller Notlagen auf einen gefährlichen Weg in eine meist unbekannte Zukunft gemacht haben, dass die Entscheidung zur Flucht aber oft auch Kosten-Nutzen-Abwägungen beinhaltet.

Das, was Flüchtende durch die Flucht an materiellen Werten, persönlichen Netzwerken und Lebensentwürfen zurücklassen, ist sehr unterschiedlich. Ebenso sind die Fluchtursachen vielfältig. Krieg, Terror, Umweltzerstörung, staatliche Verfolgung, Armut, Arbeitslosigkeit und Diskriminierungserfahrungen sind mögliche Ursachen dafür, dass Menschen sich entscheiden, ihr Land zu verlassen. Oftmals treffen mehrere Ursachen gleichzeitig zu-

sammen. Manchmal geschieht die Flucht aus einer existenziellen Bedrohung heraus schnell und plötzlich. Oft aber fliehen die Betroffenen nicht von heute auf morgen, sondern ihre Flucht vollzieht sich als ein geordneter und geplanter Prozess. Das gilt in besonderem Maße für die internationale Flucht, die vieler strategischer und logistischer Vorbereitungen bedarf.

Der rechtliche Schutz international Flüchtender basiert auf Vereinbarungen, die auf den Völkerbund und seine Nachfolgeorganisation, die Vereinten Nationen, zurückgehen. Das »Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge«, die Genfer Flüchtlingskonvention, wurde am 28. Juli 1951 verabschiedet. Bis heute ist dieses Abkommen das wichtigste internationale Dokument für den Flüchtlingsschutz. Die Idee der Konvention basiert auf der Festlegung, wer ein Flüchtling ist: Ein Flüchtling ist eine Person, die »aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will« (Art. 1A, Abs. 2).

Damit wurde sich zum ersten Mal international darauf geeinigt, dass ein Mensch, der außerhalb seines Staates Schutz sucht, nicht allein auf zufällig gewährte Barmherzigkeit angewiesen ist. Vielmehr konnte er von nun an auf die Verpflichtung derjenigen Staaten bauen, die die Genfer Flüchtlingskonvention unterzeichnet hatten. Hierzu gehörte die Sicherheit, dass er oder sie nicht in Situationen zurückgeschickt würde, in denen erneut Verfolgung drohte. Auch weitere Hilfen und soziale Rechte lassen sich aus der Genfer Flüchtlingskonvention ableiten. Dabei gilt es, sich daran zu erinnern, dass die Genfer Flüchtlingskon-

vention in einer Situation entwickelt wurde, in der es darum ging, europäische Flüchtlinge nach Ende des Zweiten Weltkrieges und im Zeitalter des kalten Krieges zu schützen. Andere Fluchtursachen im Zuge von Widerstandsbewegungen im kolonialisierten Süden der Welt, im Zuge von Diktaturen und Militärputschen sowie weiterer Krisen machten es notwendig, den Wirkungsbereich der Genfer Flüchtlingskonvention zeitlich und räumlich zu erweitern, was mit dem Protokoll von 1967 gelang. Bisher sind insgesamt 147 Staaten der Genfer Flüchtlingskonvention bzw. dem Protokoll von 1967 beigetreten.

Der Soziologe Albert Scherr (2015) weist darauf hin, dass die soziologische Flüchtlingsforschung sich davor hüten muss, Flüchtlinge ihren jeweiligen Fluchtursachen im Sinne einer Identifizierung von Merkmalen zuzuordnen. Wichtig für seine Argumentation ist die Tatsache, dass die Unterscheidung von freiwilliger Migration und Flucht, verstanden als erzwungene Migration, nur eine grobe Vereinfachung komplexer Zusammenhänge darstellt. Deutlich wird das beispielsweise darin, dass einer großen Gruppe von Migranten und Migrantinnen, den Armutsflüchtlingen, die Anerkennung als Flüchtlinge verweigert wird. Aus soziologischer Sicht ist es nicht plausibel, ökonomische und politische Zwänge voneinander zu unterscheiden. Auf der Ebene des Handelns der Flüchtlinge führt beides zu einer unfreiwilligen Migration (2015).

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wird den Fluchtursachen im Folgenden aus einer anderen Perspektive nachgegangen. Der Blick auf Zusammenhänge von Fluchtursachen verdeutlicht die vielfachen globalen Verflechtungen, unter denen Fluchtmigration heute stattfindet. Dabei geht es nicht um die Bewertung der Fluchtmigration im Einzelfall, sondern um eine Darstellung von Zusammenhängen. Zu diesem Zweck werden die Dimensionen Krieg und Terror, Klimakatastrophen sowie Dis-